

Johanneswerk

Journal

AUGUST 2017



KRITERIEN FÜR GUTE PFLEGE

Individualität steht
oben an (→ 6)

MUTIG UND SELBSTBESTIMMT

29-Jährige kämpft gegen
den Krebs (→ 12)

LIEBE UND SEX GEHT ALLE AN

Inklusiver Bildungstag
(→ 20)



Pastor Dr. Ingo Habenicht
Vorsitzender des Vorstands
[Foto: Hilla Südhaus]

Liebe Leserinnen und Leser!

Das 500-jährige Jubiläum der Reformation hat auch im Johanneswerk große Bedeutung. Lesen Sie in diesem Heft, wie Martin Luther als Statue durch unsere Einrichtungen reist, und was damit bei uns an weiteren Aktivitäten verbunden ist.

»Von der Freiheit eines Christenmenschen« heißt eine der Hauptschriften Martin Luthers. Freiheit war ihm ein zentrales Anliegen. Seine Thesen befreiten die Menschen vom fruchtlosen Zwang, sich ihr Heil bei Gott verdienen zu wollen. Luther nahm die Christen zugleich aber auch in die Verantwortung für die Sorge um ihre Mitmenschen. Freiheit und Verantwortung gehörten für ihn zusammen. Eine Verknüpfung, die uns auch im Johanneswerk wichtig ist: Wir übernehmen Verantwortung für die Menschen, die unsere Unterstützung suchen, und gewährleisten zugleich, dass sie möglichst frei darüber entscheiden, welche Hilfeleistung sie annehmen.

An drei Beispielen in diesem Heft können Sie lesen, was das konkret bedeuten kann: Peter-Christian König, Leiter der Abteilung Altenhilfe, erläutert im Interview, wie sich dieser Anspruch in der Pflege umsetzen lässt. Eine junge Frau aus einer Wohngemeinschaft berichtet, wie sie trotz einer Krebserkrankung selbstständig ihren Alltag bewältigt. Und in einem Bildungstag in unserem Bochumer Berufskolleg beschäftigten sich Menschen mit und ohne Behinderungen mit ihren Bedürfnissen zu Liebe und Sexualität.

Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Ihr

I. Habenicht



SPANNENDER FILMDREH

Requisiten vorbereiten, den passenden Ort für die Aufnahme finden, Protagonisten einstimmen: Im Dorothee-Sölle-Haus war einiges los, als ein Video-Spot zur Arbeitgeber-Kampagne entstand. → 9



MARTIN LUTHER AUF TOUR

Der Reformator zum Anfassen: Eine Luther-Figur ist im Jubiläumsjahr auf Tour durch das Johanneswerk und zu Gast bei zahlreichen Veranstaltungen. → 11



VIELFALT IM EHRENAMT

Das handwerkliche Multitalent Dieter Herrling gehört zu dem Kreis von Bündler Bürgern, die im Jacobi-Haus engagiert für die vielfältigsten Angebote sorgen. → 16

INHALT



Pflege soll bestmöglich versorgen und individuelle Wünsche berücksichtigen.
[Foto: Christian Weische]

- 4 KURZINFOS
- 5 WAS MACHT EIGENTLICH
- 6 QUALITÄT DURCH INDIVIDUALITÄT
- 10 ANGEDACHT
- 12 KAMPF UM SELBSTBESTIMMUNG
- 15 THERAPIE FÜR GANGSTER
- 18 RÄTSEL
- 19 FÜNF FRAGEN AN
- 20 INKLUSIVER BILDUNGSTAG
- 22 SPENDER-GESCHICHTEN
- 23 KURZINFOS// IMPRESSUM



Hausleiterin Claudia Stiller nimmt von Pastor Dr. Ingo Habenicht, dem Vorstandsvorsitzenden des Johanneswerks, die Info-Tafel für das Foyer entgegen. [Foto: Christian Weische]

NEUES HAUS

trägt Gründer-Namen

BIELEFELD. Der Name steht unübersehbar an der Fassade, eine Info-Tafel gibt Aufschluss über die Person Karl Pawlowski. Das Altenheim ist nach dem Johanneswerk-Gründer benannt und war 30 Jahre lang auf dem Johannesstift-Gelände ansässig. Der drei Kilometer entfernte Neubau im Bielefelder Nordwesten überzeugt mit größeren Zimmern, barrierefreien Sanitäranlagen und großzügigen Wohnküchen. 57 Bewohner sind in das neue Haus umgezogen und, so Hausleiterin Claudia Stiller, gut angekommen. Nun gilt es, den ›Feinschliff‹ zu erledigen, damit sich alle rundherum wohlfühlen.

KURZINFOS

QUALITÄTSSIEGEL für Familienfreundlichkeit

BIELEFELD / BERLIN. Die berufundfamilie Service GmbH hat dem Ev. Johanneswerk Ende Juni zum zweiten Mal das Audit-Qualitätssiegel für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verliehen. Auch das ›Bündnis für Familien‹ in Bielefeld würdigte das Engagement des diakonischen Trägers und ehrte ihn einen Monat zuvor mit dem Prädikat ›Ausgezeichnet Familienfreundlich‹.

Das Audit berufundfamilie steht für einen umfangreichen Prozess, der ein ehrgeiziges Ziel hat. Auf allen Ebenen eines Unternehmens soll ein nachhaltiges Bewusstsein für eine familien- und lebensphasennahe Personalpolitik verankert werden. Im Johanneswerk wird an vielen Stellen und allen Organisationsebenen auf die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Privatleben geachtet. Ob es um die flexible Arbeitszeitgestaltung geht, die Berücksichtigung familiärer Lebensumstände bei der Dienstplanung, den Leitfaden für Führungskräfte zum



Gratulation für das Ev. Johanneswerk: Oberbürgermeister Pit Clausen (v. r.), Dr. Susanne Schweidtmann (Personalmanagement), Vorstandsvorsitzender Dr. Ingo Habenicht und Angelika Rehorst, Bündnis für Familien. [Foto: WEGE]

Kontakthalten während der Elternzeit oder auch um tarifliche Leistungen: Das Personalmanagement entwickelt kontinuierlich neue Möglichkeiten, die Ziele des Audits mit geeigneten Maßnahmen umzusetzen und die Familienfreundlichkeit weiter zu verbessern.

Bundesweit nahmen 353 Unternehmen und Hochschulen an dem Audit-Prozess teil und schafften die Zertifizierung. Das teilnehmerstärkste Bundesland war Nordrhein-Westfalen mit 71 Unternehmen.

Ein vielfältiges Angebot an Hilfen – das ist das JW-Familienzentrum Johannesstift. Angesiedelt in den beiden Kindertageseinrichtungen Haus Sonnenblume und Pappelhof bietet es ein Netzwerk, das alle Familien im Stadtteil Bielefeld-Schildesche nutzen können. Dabei verstehen sich die Kita-Teams mit Bettina Johne (Leiterin Pappelhof) und Alice Witthus (Leiterin Haus Sonnenblume) an der Spitze vor allem als Vermittler.



Alice Witthus (l., Leiterin Haus Sonnenblume) und Bettina Johne (Leiterin Pappelhof) wissen, wie und wo Eltern Hilfe finden können. [Foto: Christian Weische]

WAS MACHT EIGENTLICH ...

... EIN FAMILIENZENTRUM?

Kinder individuell zu fördern, sie zu stärken und ihnen damit ihren Weg ins Leben zu ebnet, ist der Auftrag, dessen sich Kindertageseinrichtungen in NRW annehmen. Familienzentren gehen einen Schritt weiter. Sie beraten und unterstützen die Eltern in allen Fragen, die sich um die Familie drehen. Das geschieht ganz direkt, in der Kita, oder über die Vermittlung an fachliche Beratungsstellen oder Einrichtungen.

Eine starke Kooperationspartnerin für das Familienzentrum Johannesstift ist die Diakonie für Bielefeld (DfB) mit ihrem vielfältigen Beratungsangebot. Die regelmäßigen HIP-Sprechstunden der DfB in den Kitas ermöglichen Eltern eine schnelle und direkte Kontaktaufnahme. HIP steht für ›Hilfe und Information bei Prob-

lemen in der Erziehung‹. Für alle Ratsuchenden sind die Beratungsangebote kostenlos.

»Wenn Eltern an den Punkt kommen, an dem sie nicht mehr weiterwissen, können wir vermitteln und Türen öffnen für passende Hilfen«, erläutert Bettina Johne. Und Alice Witthus ergänzt: »Kitas sind im Sozialraum bekannt und genießen Vertrauen.«

Darüber hinaus kann das Familienzentrum Johannesstift Eltern und Kinder auch weiterleiten an Angebote mit Fördercharakter vor Ort: zum Beispiel musikalische Früherziehung, psychomotorische Bewegungsangebote, logopädische Sprechstunden oder Themenreihen zur Erziehung. [EW]



Selbstbestimmt: In stationären Altenhilfe-Einrichtungen des Johanneswerks werden individuelle Wünsche berücksichtigt, Autonomie hat einen hohen Stellenwert. [Foto: Pia Blümig]

QUALITÄT DURCH INDIVIDUALITÄT

BIELEFELD. Alter und Krankheit können Grenzen setzen, die der betroffene Mensch im Alltag als sehr einschränkend wahrnimmt. Häufig wird der Rahmen für ein selbstbestimmtes Leben dann enger, sinken die Möglichkeiten der freien Entscheidung.



Peter-Christian König ist Leiter der Stabsabteilung Altenhilfe und hat vielfältige Praxiserfahrungen – auch als Hausleiter von stationären Alteinrichtungen. [Foto: Hilla Südhaus]

Die Pflege-Charta hat in acht Artikeln festgelegt, welche Rechte hilfe- und betreuungsbedürftigen Menschen zustehen. Sie appelliert damit an alle Akteure in der Pflege, ihr Handeln daran auszurichten. Konkret: Die Pflege – ob ambulant oder stationär – soll einerseits die bestmögliche Versorgung sichern und andererseits individuelle Wünsche berücksichtigen. Peter-Christian König, Leiter der Abteilung Altenhilfe, beschreibt, wie sich dieser Anspruch umsetzen lässt.

Gut versorgt und selbstbestimmt: Sind das Gegensätze?

Im Gegenteil! Für uns im Johanneswerk gehören die Berücksichtigung von Autonomie und Selbstbestimmung zu Qualitätskriterien für eine gute Versorgung. Das heißt, erst wenn ich als Pflegekraft diese Aspekte bei der Betreuung und Pflege alter Menschen mit in den Blick nehme, kann ich wirklich von einer guten Versorgungssituation sprechen.

Kollidiert Selbstbestimmung mit den Vorgaben der Pflegeversicherung und dem System der Pflegegrade?

Dieses neue Begutachtungsinstrument setzt gerade explizit auf Formen und auf Bewertung der Selbstständigkeit. Früher wurden Unterstützungsleistungen bei der Mobilität, der Körperpflege, der Ernährung in Minutenwerten erfasst.

Heute berücksichtigen und bewerten Kriterien die Fähigkeiten zur Selbstversorgung, der Kommunikation und des Erfassens und Wahrnehmens bei der Gestaltung des Alltagslebens und der sozialen Kontakte. In den Mittelpunkt der Betrachtung rückt das Kriterium, wie autonom und selbstständig der alte, pflegebedürftige Mensch sein Leben gestalten kann.

Haben Mitarbeitende in der Altenpflege Spielräume, um individuelle Wünsche zu berücksichtigen?

Seit 1995 haben sich in der stationären Altenpflege die Pflege- und Betreuungsschlüssel im Grunde überhaupt nicht verändert und verbessert. Gleichzeitig ist der Pflegebedarf in den Einrichtungen gestiegen und die Menschen, die zu uns kommen, haben in der Regel mehrfache Erkrankungen oder sind dement. Das bedeutet: Im stationären wie auch im ambulanten Bereich findet Pflege unter einem erheblichen Zeitdruck statt. ►



Die Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen umfasst acht Artikel.

Andererseits ist es so, dass es Lebensbereiche gibt, in denen die zur Verfügung stehenden Spielräume wenig mit Zeit zu tun haben. Die Auswahl der Kleidung, die dem Geschmack der Bewohnerin, des Bewohners unterliegt, die Frage, was möchte sie oder er essen, wie das Zimmer einrichten, hängt wenig von der Zeittaktung ab. Außerdem glaube ich, dass im stationären Bereich die Berücksichtigung individueller Bedürfnisse und Wünsche auch zu einer Entzerrung von Arbeitsabläufen führt. Nicht alle Bewohner wollen zur gleichen Zeit gewaschen und angezogen werden oder zur gleichen Zeit ihre Mahlzeiten einnehmen.

Stößt die Selbstbestimmung an Grenzen, zum Beispiel, wenn es um Pflege von Menschen mit Demenz geht?

An die Grenzen von Selbstbestimmung und damit oft auch an schwierige ethische Fragestellungen geraten wir immer dann, wenn es um den Aspekt der Selbst- oder Fremdgefährdung geht. Insbesondere in der Beurteilung, welches Verhalten selbstgefährdend ist und an welchen Stellen wir diesem Verhalten begegnen müssen oder sollten.

Wir wissen, dass ein Pflegeplan auch ein Terrorinstrument sein kann, wenn die Pflegefachleute alle vermeintlich pflegerisch guten Ansätze gegenüber einem

Menschen durchsetzen möchten, dessen Lebenswille möglicherweise erschöpft ist, der sich innerlich auf den Tod vorbereiten möchte. Aber gerade bei Fragen der Nahrungsaufnahme, der Medikamenten-Verabreichung in Endphasen des Lebens, stoßen wir immer wieder auf den Punkt, an dem sehr gut abzuwägen ist: Was ist der wirkliche oder vermeintliche Wunsch, wann würden wir uns einer unterlassenen Hilfeleistung schuldig machen?

Das Ev. Johanneswerk ist Träger von zwei Fachseminaren für Altenhilfe in Ostwestfalen-Lippe. Sind Werte wie Selbstbestimmung und Würde auch Ausbildungsthemen?

Wir versuchen, in unseren Fachseminaren die Teilnehmer für die unterschiedlichen Lebenslagen und -stile und auch die Biografien der von uns betreuten alten Menschen zu sensibilisieren. Aus Biografie und Lebensstil resultieren in der Regel auch sehr unterschiedliche Bedürfnisse der Menschen.

Wir fordern unsere Teilnehmer dazu auf, die Einzigartigkeiten, die biografischen Merkmale und erlebten Erfahrungen der alten Menschen zu berücksichtigen und ihnen sowie ihren Eigenarten würdevoll zu begegnen. Das kann auch die kleinen Dinge des Lebens betreffen. Eine Pflegekraft muss akzeptieren, dass ein alter Mensch ihren Lebensstil möglicherweise misstrauisch betrachtet. Oder dass ein 90-jähriger einen anderen Musikgeschmack hat als ein 30-jähriger. [EW]



Hinter dieser Tür bestimme ich: Das Türschild signalisiert einen klaren Wunsch der Bewohnerin. [Fotos: Christian Weische]



Im Einsatz vor der Kamera:
Dafni Zale in Aktion mit
den Buchstaben-Zetteln.

KLAPPE DIE ERSTE – UUUND: ACTION!

Mitarbeitende vor der Kamera beim
Video-Dreh im Dorothee-Sölle-Haus

BIELEFELD. Bei den Dreharbeiten für ein Video über das Johanneswerk als Arbeitgeber war hinter den Kulissen einiges los. Zusammen mit Mitarbeitenden des Dorothee-Sölle-Hauses produzierte die Hamburger Firma ›realTV‹ einen Spot.

Ein Filmdreh im Dorothee-Sölle-Haus – keine alltägliche Situation für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Einrichtung! Vom Aufbau des Sets bis hin zum Briefing der Protagonisten: Das Filmteam, die Mitarbeitenden und die Marketingabteilung des Johanneswerks hatten alle Hände voll zu tun – und auch jede Menge Spaß bei diesem doch etwas anderen Arbeitstag.

Wo gibt es im Haus einen geeigneten Platz, um ein Kamerateam und alle Kollegen unterzukriegen? Nicht nur die Raumgröße muss stimmen: auch das Licht, die Raumausstattung und der Sound. Das Team von ›realTV‹ probierte einiges aus. Letztlich bot der Wohn-Essbereich der Kurzzeitpflege die besten Bedingungen, zumal es dort auch eine große Glasscheibe gibt. Damit aber alles wirklich perfekt war – denn die Kamera sieht jeden noch so kleinen Fleck – stand nur noch Fensterputzen auf dem Programm.



»Was macht Ihre Arbeit aus?«
Heiko Heinrich im Interview-Modus.
[Fotos: Christian Weische]

Dann hieß es endlich: Post-Its kleben. Jedes war mit einem Buchstaben versehen, und zusammen ergaben diese auf einer großen Glasscheibe ›DAS GUTE WERK‹, den Slogan der Arbeitgeberkampagne. Vor der Kamera zu stehen, Interviews zu geben und von vielen Menschen angeschaut zu werden – eine ungewohnte, aufregende Situation für die Film-Neulinge. Beim lockeren Plausch mit den Filmern, gestärkt mit Kaffee und Brötchen, merkten aber alle schnell: So schlimm ist das gar nicht – nein, es macht richtig Spaß!

Produziert wurden die Spots für die Internetseite ›Das kommt aus Bielefeld‹, ein Wirtschaftsportal der WEGE mbH. Dort werden Produkte und Dienstleistungen regionaler Unternehmen vorgestellt. Das fertige Video gibt es außerdem in zwei Versionen auf der Facebook Seite und dem Youtube-Kanal von ›Das kommt aus Bielefeld‹ sowie auf karriere.johanneswerk.de zu sehen. [KH]

LUTHERS HOCHZEIT



Der eingefleischte Junggeselle Martin Luther feierte gerne Hochzeiten und sammelte für Freunde Geld, damit diese Feiern stattfinden konnten. Er betätigte sich mehrmals erfolgreich als Ehevermittler, war aber selber bei seinem Werben um Ave von Schönfeld abgewiesen worden. Und dann hatte er Schwierigkeiten, Katharina von Bora zu vermitteln. So musste sich Martin Luther (41) mit der zweiten Wahl zufrieden geben und heiratete Katharina (25), die an ihm durchaus Interesse zeigte. Luther stellte fest: »Meine Käthe hatte ich dazumal nicht lieb, denn ich hielt sie verdächtig, als wäre sie stolz und hoffärtig.«

Die Heirat fand am 13. Juni 1525 statt. Der Freund Johannes Bugenhagen segnete das Paar in kleinem Kreise ein. Zwei Wochen später folgte der Kirchgang, und ein großes Fest mit gutem Essen und Tanz fand statt.

Luther vertrat die Auffassung, dass Gott die Ehe als »weltlich Ding« eingesetzt habe! »Sorgten die Älteren für die Kinder nicht, die Haushaltung läge darnieder und zerfiele; danach würde auch der Polizei und des weltlichen Regiments, desgleichen die Religion nicht geachtet.« Wichtig war der Fruchtbarkeitsauftrag: »Kinder zu bekommen sei ein göttliches Werk!«

Martin und Katharina bekamen sechs Kinder. Und trotz anfänglicher Skepsis lobte Luther die Vorzüge seiner Ehefrau: »Ich habe ein fromm, getreu Weib, auf welches sich des Mannes Herz verlassen darf.«



Diakon Frank Hellmund,
Pastoraler Dienst
[Foto: Christian Weische]

LUTHER AUF TOUR DURCHS JOHANNESWERK

Besonderer Blick auf das 500-jährige
Reformations-Jubiläum

BIELEFELD. Zum 500-jährigen Jubiläum der Reformation hat sich Martin Luther auf eine Reise durch das Johanneswerk begeben. Symbolisch natürlich – in Form einer ein Meter großen Figur. Dort, wo er für ein oder zwei Wochen bleibt, wird das Reformationsjubiläum begangen: mit Vorträgen, Andachten, musikalischen Veranstaltungen, Mitmach-Aktionen und vielem mehr. Einbezogen in diese Aktion sind alle: Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige, die Nachbarschaft und die Mitarbeitenden.

Die Person Martin Luther und ihr Wirken bieten umfangreichen Stoff – neben der Theologie auf zahlreichen anderen Gebieten. Heute würde man ihn wohl als Übersetzer bezeichnen, der aus dem Hebräischen (Altes Testament) beziehungsweise aus dem Griechischen (Neues Testament) die Bibel in die deutsche Sprache transferierte. Zahlreiche Begriffe und Redewendungen hat er dem Volksmund abgeschaut oder selbst geformt. Aber Luther war auch Sänger, Lautenspieler und Komponist. Und er war Ehemann und Vater, ein ungewöhnlicher Werdegang für einen ehemaligen Mönch.

In den Johanneswerk-Einrichtungen haben Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige und Mitarbeitende in diesem Jahr Gelegenheit, Martin Luther von ganz ungewohnter Seite kennenzulernen. Dabei hat Luthers Anliegen, das Wort Gottes zu den Menschen zu bringen, einen wichtigen Platz. Mit welchen vielfältigen Ideen das umfangreiche Thema ›Reformation‹ angepackt und präsentiert wird, hätte ihm gewiss gefallen. Zumal vieles auch auf besondere Art nachhaltig ist: das in seinem Namen gepflanzte Apfelbäumchen als Symbol der Hoffnung oder die neue Zierde in der Gartenanlage, die Rose ›Katharina-von-Bora‹. Die Luther-Figur macht alles mit. Das Interesse an seiner Person, seiner Familie und seinen Lebensumständen lassen ihn – so scheint es – gelegentlich schmunzeln.

[EW]



Die Martin-Luther-Figur trifft auf der Tour durchs Werk viele Menschen und ist zu Gast bei ganz unterschiedlichen Veranstaltungen.
[Foto: Christian Weische]

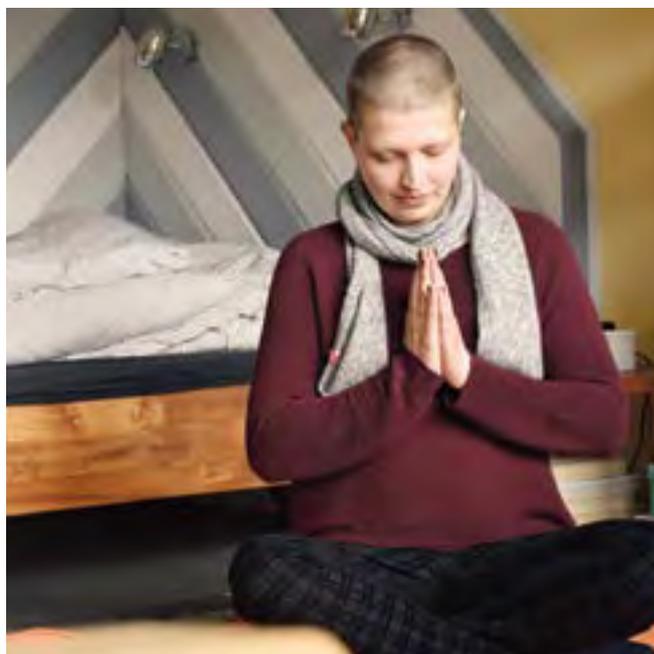


Lisa Oberberg (links) und ihre Bezugsbetreuerin Svea Hielscher setzen sich gemeinsam mit der Anti-Krebsernährung auseinander. [Fotos: Ulla Emig]

MUTIGER KAMPF UM SELBSTBESTIMMUNG

Lisa Oberberg hält trotz Behinderung und Krebs an ihrer Eigenständigkeit fest

BOCHUM. Wenn Frauen die Diagnose Brustkrebs trifft, ist dies immer ein Schock. Ängste um Operationen, Chemotherapien und eine ungewisse Zukunft bestimmen dann das Denken. Das war bei Lisa Oberberg im Mai 2016 nicht anders. Bei der 29-Jährigen kam damals aber noch eine ganz andere Sorge hinzu: der mögliche Verlust ihrer Selbstbestimmung.



Yoga und Nordic Walking helfen Lisa Oberberg dabei, ihren Alltag zu strukturieren und die Krankheit zu verarbeiten.

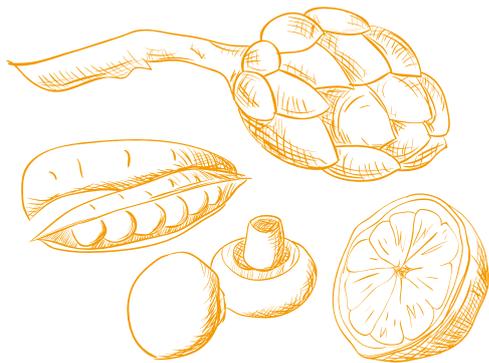
Denn die junge Frau, die seit 2012 in einer Wohngemeinschaft in den Bochumer Claudiushöfen lebt, hat eine leichte geistige Beeinträchtigung und wird vom Johanneswerk Wohnverbund Bochum-Herne ambulant betreut.

»Als wir von der Erkrankung erfuhren«, erzählt Svea Hielscher, Heilpädagogin und Bezugsbetreuerin, »waren wir anfangs nicht sicher, ob Lisa weiterhin in der WG wohnen kann.« Die junge Frau leidet unter einer besonders aggressiven Krebsform, Chemotherapien mit gehörigen Nebenwirkungen standen deshalb auf dem Plan. Zudem hat Lisa einen angeborenen Herzfehler, der die Behandlung noch belastender und riskanter für ihren Körper machte. Deshalb machte Lisas Familie ihr seinerzeit auch das Angebot, nach Hause zurückzukehren.

Für Lisa Oberberg war der Rückzug ins Elternhaus aber auch in dieser schweren Zeit keine Option: »Das wollte ich auf gar keinen Fall«, sagt sie resolut. Obwohl sie viel Unterstützung von ihrer Familie bekommt, wollte sie ihre Selbstständigkeit nie aufgeben. »Das hier ist mein Zuhause«, erklärt sie mit Blick auf ihre WG. Ihr einziger Kompromiss: Nach den ersten von insgesamt 16 Chemotherapien blieb sie jeweils für eine Nacht bei ihrer Familie. Auch Svea Hielscher fiel damals ein Stein vom Herzen: »Wir hätten eine derartige nächtliche Überwachung in der WG nicht leisten können.«

YOGA UND GESUNDE ERNÄHRUNG

Neu organisiert werden musste auch der Alltag von Lisa. Ihrer geregelten Arbeit als Landschaftsgärtnerin in den Altenbochumer Werkstätten konnte sie nicht mehr nachgehen. Plötzlich war sie viel allein zu Hause. ►



Gesunde und zum Teil auch exotische Zutaten stehen seit der Krebs-Diagnose auf dem Essensplan.

»Ich musste Hobbys finden.« Mit Hilfe von Svea Hielscher fand sie zum Yoga. Die meditativen Übungen sollen ihr auch bei der Krankheitsbewältigung helfen. Ebenso das Nordic Walking. Gemeinsam trainieren die beiden sogar für den Lauf ›Aktiv gegen Brustkrebs‹.

Am schwierigsten war für Lisa die Ernährungsumstellung: Sie soll möglichst auf Zucker und schlechte Fette verzichten. Obst, Gemüse und Vollwertküche sind die Grundlage der Anti-Krebsernährung. Für Lisa Oberberg eine Herausforderung: Sie war ihr tägliches Kantinenessen und wie viele Berufstätige auch mal eine Tiefkühlpizza gewohnt. Nun hilft ihr ein spezielles Kochbuch – dessen Rezepte aber oft auf eher exotischen Zutaten wie Einkorn-Vollkornmehl oder Dinkeln basieren. »Wir gehen mittlerweile in einem Biomarkt einkaufen und kochen dann gemeinsam«, so Svea Hielscher.

Um die intensivere Betreuung realisieren zu können, erwirkte die Heilpädagogin eine Verdopplung der Fachleistungsstunden. »So klappt es ganz gut«, freuen sich die beiden. Weniger schön ist ihre Erfahrung, dass es für Menschen in Lisas Situation so wenig Informationen und spezielle Angebote gibt. »Ich war zwar in einer Selbsthilfegruppe, aber die meisten dort sind ja viel älter als ich.« Eine Freundin und Leidensgenossin dort zu finden, sei unmöglich. Auch Literatur über Menschen mit Beeinträchtigung und Krebs gebe es kaum, so Svea Hielscher. Positiv hingegen sei die Erfahrung mit den Mitbewohnern und Klienten des Johanneswerks. »Für sie ist Lisa immer noch einfach Lisa, ob nun mit Haaren oder Perücke.«

[UE]



EIN SCHLÜSSEL FÜR MICH. SELBSTBESTIMMT LEBEN.

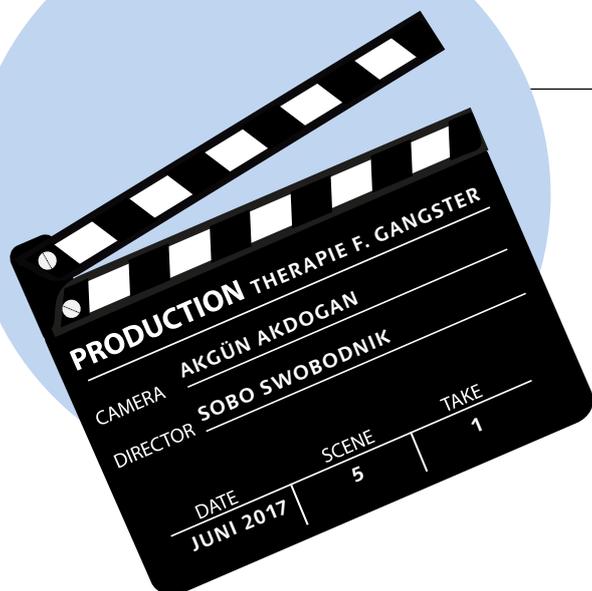
Mit seinem aktuellen Spendenprojekt setzt sich das Johanneswerk dafür ein, Menschen mit Behinderung intensiv auf ihrem Weg zu mehr Selbstbestimmung zu begleiten. Helfen Sie uns mit Ihrer Spende.

SPENDENKONTO

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00

BIC: SPBIDE3BXXX

Stichwort: »JJ217XSchlüsselprojekt«



THERAPIE FÜR GANGSTER

Regisseur Sobo Swobodnik dreht mit NTZ-Patienten

DUISBURG. Der Regisseur, Filmemacher und Autor Sobo Swobodnik widmet sich gesellschaftskritischen Themen. Mitte Mai lief sein Film »6 Jahre, 7 Monate und 16 Tage – Die Morde des NSU« in den Kinos an (partisan-filmverleih.de), im Juni 2017 war erneut Film Premiere. In einer internen Vorführung für die Patienten und Angestellten lief »Therapie für Gangster« in der Sporthalle des Niederrhein Therapiezentrums (NTZ) in Duisburg, einer Einrichtung für männliche drogenabhängige Straftäter. In der Hauptrolle: neun NTZ-Patienten von Station 3.2 A.

Nach einem Schauspielstudium und einer Zeit als Rundfunkredakteur und Autor wechselte Swobodnik zur Regiearbeit. Sein Schwerpunkt: Dokumentationen über Extreme innerhalb der Gesellschaft. Sein Ziel: Aufklärung gegen Vorurteile und Ängste. »Mit dem NTZ-Film wollte ich Patienten ein Gesicht geben, sie als Menschen mit ihren Facetten und Ambivalenzen darstellen« erklärt der Regisseur aus Berlin. Sein Konzept: Vier Wochen Wohnen und Leben auf der Station, Kennenlernen des Maßregelvollzugs mit allen Höhen und Tiefen.



Autor und Filmregisseur Sobo Swobodnik begleitete vier Wochen NTZ-Patienten. [Foto: S. Wötzker]

Nach vier Vorbereitungstreffen mit der NTZ-Leitung, Psychologen, Therapeuten, Pflegedienst und Patienten hieß es »Klappe, die Erste«. Neun Patienten ließen sich im Sommer 2016 vier Wochen lang mit einer Handkamera und Tonmann Akgün Akdogan begleiten. »Es war faszinierend, sich wie ein Patient unterzuordnen und am Alltag teilzunehmen, so nah den Bedingungen und Situationen ausgesetzt zu sein«, so Swobodnik in einem Interview mit der NTZ-Zeitung »Gleis 64«.

»Morgens kaum die Augen geöffnet und schon blickt man in eine Kamera, abends von der Kamera ins Bett gebracht zu werden, das empfand ich als anstrengend«, berichtet Patient und Gleis-64-Redakteur Ali S., »aber wir hielten gemeinsam durch.« Der über Filmstiftungen und mit Bundesmitteln finanzierte Doku-Film über das NTZ, das vom Johanneswerk und den von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel getragen wird, soll bald im Kino laufen. [MABA]



VIELFALT IM EHRENAMT

Im Jacobi-Haus können sich alle Talente einbringen

BÜNDE. Sie sind aktiv im Besuchsdienst, leiten Gymnastikrunde oder Singkreis, bringen handwerkliches Geschick ein oder laden regelmäßig zur Kaffeestunde in die Cafeteria. Im Jacobi-Haus hat der Einsatz von Ehrenamtlichen seit Jahrzehnten Tradition.

Regel Austausch: Ayse Korkmaz (l.) von der Realschule Nord und Bewohnerin Elfriede Thielen fachsimpeln über Techniken, Formen und Farben für die nächste Handarbeit. [Fotos: Christian Weische]





In der Cafeteria sorgen Edith Grünke (l.) und Hannelore Techen dafür, dass die Besucher, hier Bewohnerin Wanda Zimmermann, mit Kuchen und Kaffee versorgt sind.

Angefangen hat es einmal mit den so genannten ›Grünen Damen‹, die – ebenso wie ihre bekannteren Schwestern in den Krankenhäusern – bekleidet mit lindgrünem Kittel den Besuchsdienst in der Bündler Alteneinrichtung übernahmen. Das Selbstverständnis ist dasselbe geblieben, die ehrenamtlichen Aufgaben sind vielfältiger geworden. Das liegt natürlich auch am Einsatzort. Denn in einer stationären Einrichtung der Altenhilfe lassen sich längere Beziehungen aufbauen und vielfältigere Angebote machen.

FÜR JEDEN EINE AUFGABE

Hausleiter Bernd Hainke weist auf die stets offene Tür des Jacobi-Hauses hin: »Jeder, der aktiv sein möchte, kann kommen und sich einbringen.« Denn er ist überzeugt, dass es für jedes Talent eine passende Aufgabe gibt.

Beim internen ›Ehrenamtstag‹ im Hause bekamen Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitende und Ehrenamtliche selbst einen Überblick, wie sich die Angebotsfacetten zu einem imposanten Bild der Vielfalt zusammenfügten. Mehrere kleine Bewohnergruppen schwärmten – sicher geführt von Ehrenamtlichen – in die nahe gelegene Bündler Innenstadt aus; ein Kurzausflug verknüpft mit Einkauf oder Eiscafé-Besuch. Andere genossen den Spaziergang in der Natur über den Deich am Ufer des Flüsschens Else entlang.

Auch im Jacobi-Saal im Hause war Kaffeezeit, bei der Ehrenamtliche mit aufmerksamem Blick für ein besonderes Wohlfühl-Klima sorgten. Die Gymnastik-Gruppe ließ sich von ihrer Übungsleiterin mitreißen; da gab es viel zu lachen. Und die gute Stimmung im Jacobi-Saal blieb auch beim gemeinsamen Singen erhalten. Die meisten Strophen der Lieder und Evergreens konnten alle auswendig.

REALSCHÜLER EINBEZIEHEN

Wer nicht in den Jacobi-Saal kommen konnte, bekam Besuch im Wohnbereich oder im eigenen Zimmer. Dabei im Einsatz waren auch junge Ehrenamtliche von der Realschule Nord. Seit 1992 verbindet das Jacobi-Haus mit dieser Schule eine mittlerweile bewährte Kooperation. 15- bis 16-jährige Jugendliche kommen ein Schuljahr lang im Rahmen eines Praktikums für ein bis eineinhalb Stunden pro Woche ins Haus und verbringen Zeit mit den Bewohnern. In Bündle hat es sich bewährt, dass die jungen Besucher zunächst bei einer erfahrenen Ehrenamtlichen andocken können.

Der Kreis der Ehrenamtlichen – rund 30 sind es derzeit – umfasst nicht nur Frauen. Und auch bei den Männern bringt jeder das ein, was ihm liegt. Im Jacobi-Haus gehören unter anderem ein handwerkliches Talent und ein Technik-Kundiger dazu.

Das Einzige, was ein Interessent für das Ehrenamt mitbringen muss, ist Zeit und die Bereitschaft, sich auf andere Menschen, ihre Bedürfnisse und ihr Tempo einzulassen. Aber Wünsche müssen ja erlaubt sein, meint Bernd Hainke. Zupackende Hände im Gartenbereich könnte das Jacobi-Haus gebrauchen. Und: »Wir suchen noch einen Kulturamtsleiter.« Denn das Angebot in der Johanneswerk-Einrichtung ist zwar vielfältig, aber immer ausbaufähig. [EW]



In der Gymnastikstunde animiert Anneliese König die Teilnehmerunde mit viel Humor.

Staubsauger → Dauer speichern	Farb- wegung zu Pferd → Bier- produkt firma- betrieb	hän- ch ges Hefig- glen → Ver- schraus- ser- Angriff	Streu- durch Mo d. Spanien → Schmutz- wasser- lacken	unbe- ackter- teigte Läthe → Nacht- buzi (Jagd) → Zeichner d. Bonn- serie 'Astoria'	Comic- figur → Babtieke	höhe- erogl. Anzei- gen → Hä- den-za- hnen, Nacht	Verpa- ckungs- kunst skl (WBL) → Ver- ein- igung an Tomfian	franzö- sches Kreuz- spiel → sch- ungs- mäßig	Vorname des US- Autos Daihatsu → 17	Alk... Zitly → Li- bogen- knocken (med.)
→ japani- sche Fisch- kunst → Gegard	→ Rück- sendung → Jawies Uch Masa	→ Zeit- messer	→ Reis- steine	→ Wald- meer	→ Dement arthritis Tempel	→ Hä- den-za- hnen, Nacht	→ 11	→ spani- scher Artikel	→ 16	→ 15
→ Fremd- wertig: sechs soliti- scher Thea- retiker	→ Wachs- solin	→ billiger Arbeiter in Asien	→ Jahrs- schritt	→ Jahrs- schritt	→ Vom sen Lan- castle	→ Hä- den-za- hnen, Nacht	→ 11	→ alles Sech- zehn- zeichen	→ 1	→ 14
→ hoch. theo- logie (1847)	→ Wachs- solin	→ Tier- garten	→ zu den Zweck	→ zu den Zweck	→ Sauer- stoff- auf- nehmen	→ Hä- den-za- hnen, Nacht	→ 11	→ Zahl- wort	→ 5	→ 10
→ Form des Sauer- stoffes griechi- sche Vorfall: ne	→ Wachs- solin	→ Tier- garten	→ zu den Zweck	→ zu den Zweck	→ Sauer- stoff- auf- nehmen	→ Hä- den-za- hnen, Nacht	→ 11	→ Zahl- wort	→ 5	→ 10

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----

Zu gewinnen gibt es drei zusammenfaltbare Taschen – für den Einkaufsbummel oder viele andere Gelegenheiten geeignet, und ein praktisches Schlüsselband. Senden Sie das Lösungswort *bis zum 31. August 2017* an:

Ev. Johanneswerk e. V. • Stichwort »Rätsel August«
 Schildescher Str. 101-103 • 33611 Bielefeld



Aus allen richtigen Einsendungen werden durch Los drei Gewinner ermittelt, die ihren Preis umgehend zugeschickt bekommen. Eine Teilnahme ist nur ab 18 Jahren möglich; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne sind nicht in Geld einlösbar. Mitarbeitende der JOURNAL-Redaktion sind von der Teilnahme ausgenommen. Namen und Adressen der Teilnehmer darf das Ev. Johanneswerk für eigene Werbezwecke, wie z.B. die Zusendung des JOHANNESWERK JOURNALS oder Spendenaufrufe verwenden. Die Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.



5 FRAGEN AN

ULRIKE OVERKAMP

WIE IST IHR FAZIT ZUM GEIST-PROJEKT?

»Gemeinsam in Steinheim« – kurz GeiSt – ist eine absolute Erfolgsgeschichte. Das Modellprojekt zur Motivation und Vernetzung bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements, für mehr Lebensqualität und Versorgungssicherheit in dem 13.000-Einwohner-Ort hat gefruchtet. Viele Bürgerinnen und Bürger, Vertreterinnen und Vertreter von Vereinen und Wohlfahrtsverbänden, aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft waren einbezogen.

WAS IST PASSIERT? WAS BLEIBT?

Es gab in den drei Projektjahren jedes Jahr zwei Bürgertage. Daraus sind neun Interessengruppen mit etwa 40 Beteiligten entstanden, die in Steinheim die Themen Amtshilfe, Betreuung-Begleitung-Begegnung, Garten, Internet/Social Media, Jung mit Alt, Kultur, Mobilität, OrtsGeiSter/Ortschaften und Qualifizierung gestalten. Am 23. Juni war großes Abschlussfest im Freibad Steinheim. Dort haben das Alters-Institut des Johanneswerks als Projektträger, die Stadt Steinheim, das Johanneswerk und die eigens gegründete Johannesstiftung als Projektpartner gemeinsam mit Steinheimern die Projektübergabe an die Johannesstiftung gefeiert. Da wurde auch der letzte Teil des achtminütigen GeiSt-Films gedreht, mit allen Protagonisten. Der Film wird im September der Stadt Steinheim übergeben.

WIE GEHT ES WEITER?

Karola Schmidt, die das Projekt als Quartiersmanagerin und Fachfrau für Gemeinwesenarbeit für die Stadt begleitet hat, wird es als Leiterin einer Steuerungsgruppe, gebildet aus Steinheimern, und als Quartiersmanagerin weiter betreuen. Die Interessengruppen laufen weiter.

WAS WÜNSCHEN SIE SICH?

Dass die Johannesstiftung als Teil der Bürgerstiftung in Steinheim noch bekannter wird und noch mehr Bürgerinnen und Bürger verstehen, welche Chancen und Möglichkeiten eine Beteiligung bietet.

IST DAS MODELLPROJEKT ÜBERTRAGBAR?

Jederzeit, auf jede andere Stadt und jedes andere Dorf.

[MABA]



[Foto: Christian Weische]

Zur Person: Ulrike Overkamp arbeitet seit 2007 im Johanneswerk. Als Fachfrau für Quartiersnahe Versorgung war sie Initiatorin und drei Jahre lang (bis Ende August) Projektleiterin von GeiSt. Künftig ist sie Leiterin der Abteilung Schulen im Johanneswerk.





Rebecca Bonk (links) versucht mit Hilfe von Anna Bröer ein Kondom über eine Zucchini zu ziehen. [Fotos: Ulla Emig]

LIEBE UND SEX GEHT ALLE AN

Inklusiver Bildungstag: Auszubildende und Menschen mit Behinderung lernen gemeinsam

BOCHUM. Sexualität, Verhütung und Familienplanung – ein sensibles Thema, das jeden Menschen irgendwann beschäftigt. ›Liebe, Sex und dann ein Kind?‹ lautete deshalb ein Bildungsangebot im Bochumer Berufskolleg des Ev. Johanneswerks. Das Besondere an dem Tag: Zwei verschiedene Zielgruppen nahmen gemeinsam teil. Menschen mit Einschränkungen sowie Schüler und Studierende des Berufskollegs konnten sich intensiv und durch unterschiedliche Methoden mit dem Thema auseinandersetzen – und miteinander und voneinander lernen.



Inklusives Meinungsbild: Mit grünen und roten Karten zeigen die Teilnehmenden der Tagung Zustimmung oder Ablehnung.



EIN SCHLÜSSEL FÜR MICH. SELBSTBESTIMMT LEBEN.

Mit seinem aktuellen Spendenprojekt setzt sich das Johanneswerk dafür ein, Menschen mit Behinderung intensiv auf ihrem Weg zu mehr Selbstbestimmung zu begleiten. Eine unterfahrbare Küche zum Beispiel oder ein spezielles Betreuungsangebot können dabei einen großen Unterschied machen. Helfen Sie uns mit Ihrer Spende.

SPENDENKONTO

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00

Stichwort: »Schlüsselprojekt Bochum«

Die Tagung initiiert und organisiert hatten das Projekt »Begleitete Elternschaft« des Johanneswerks, das Berufskolleg selbst sowie pro familia Bochum. Die Idee, das Angebot nicht nur auf Teilnehmende mit Behinderung zu begrenzen, erklärt Lehrerin Christine Schafhausen-Mehl: »Wir fordern ständig Inklusion, hiermit können wir sie leben. Gemeinsam beschäftigen wir uns mit zwei Themen: Sexualität auf der einen Seite und Sensibilisierung auf der anderen.«

In gemischten Kleingruppen besuchten die Teilnehmenden Workshops zu Verhütung, Selbstbefriedigung, Grenzen wahren und Kinderwunsch. Hier kamen Fragen, Bedürfnisse, aber auch Probleme zur Sprache. Lehrerin Marie-Luise Schwering etwa erfuhr, dass es für einige Klienten schwierig sei, Intimität in ihren Einrichtungen auszuleben: »So passiert es wohl hin und wieder, dass überraschend Betreuungspersonen ins Zimmer kommen und die Klienten damit in eine peinliche Situation bringen.« Gemeinsam entstand die Idee, eine Art Ampel an der Zimmertür zu nutzen, die zeigt, wann man nicht gestört werden möchte.

AUSPROBIEREN AM »VERHÜTUNGSBUFFET«

Auch andere praktische Dinge gingen die Gäste ohne Berührungsängste an: etwa das Überstreifen eines Kondoms auf eine Zucchini am sogenannten »Verhütungsbuffet«. Hier wurde anschaulich mit Obst die weibliche und männliche Anatomie zusammengesetzt. Quiz- und

Ratespiele beschäftigten sich mit Fragen zu Sexualität, Verhütung und Schwangerschaft. Auch Rhythmusübungen oder Tast- und Geschmackstests zur Schärfung der Wahrnehmung gehörten zum Angebot. »Sexualität hat ja auch viel mit Sehen, Fühlen, Hören oder Schmecken zu tun«, erklärt Marie-Luise Schwering.

TEILNEHMER GANZ UNVERKRAMPFT

Ganz unverkrampft gaben sich die Besucherinnen und Besucher auch im »Dr. Sommer-Fragen«-Abschnitt mit Anne Lindemann. Die Pädagogin beantwortete in einfacher Sprache auch schwierige Fragen. Auf die Frage »Mit welcher Behinderung darf ich ein Kind bekommen?« etwa lautete ihre klare Antwort: »Alle Menschen dürfen Kinder haben, das ist ein Grundrecht der UN-Behindertenrechtskonvention.« Manches gab sie auch einfach an die Teilnehmenden weiter, etwa die Frage, wie oft man Sex haben sollte. Während die Auszubildenden noch kicherten und Zahlen in den Raum warfen, kam von einer Teilnehmerin die treffende Antwort: »So oft man Lust hat.« Die junge Frau mit Behinderung befand dann auch abschließend: »Ich habe hier viel gelernt.«

Anna Bröer, angehende Heilerziehungspflegerin, zeigte sich zum Abschluss der Tagung ebenfalls sehr zufrieden. »Aufgeklärt werden musste ich ja nicht mehr«, lachte sie, »aber ich bin sensibilisiert für das Thema, vor allem, weil es inklusiv gemacht wurde. So hilft es mir in meiner Arbeit, gerade mit jungen Mädchen, sehr.« [UE]



Gartentherapeut Michael Wittlake möchte Freude am Wachsen und Blühen wecken. [Foto: Christian Weische]

GLÄSERNES HAUS FÜR DIE GARTENGRUPPE

HERFORD. Die leckere Suppe, gekocht aus den Kürbissen eigener Ernte, ist im Johannes-Haus in bester Erinnerung. Vielleicht gibt es dieses Jahr eine Wiederholung – das neue gespendete Gewächshaus bietet der Gartengruppe noch mehr Möglichkeiten, für vielfältigen Blumenschmuck und reiche Ernte zu sorgen.

Michael Wittlake, Betreuungskraft und Gartentherapeut, geht es in erster Linie darum, in den Bewohnerinnen und Bewohnern der Alteneinrichtung in Herford die Freude am Wachsen und Blühen zu wecken und sie zum Mitmachen zu motivieren. Das kleine Gewächshaus auf dem Außengelände, gespendet von der Herforder König-Burgunder-Stiftung, ist eine neue Facette seines Konzeptes. »Wir sind ja nicht nur im Sommer aktiv.« Aussäen, Stecklinge pflanzen, das Keimen und Wachsen beobachten, das steht im zeitigen Frühjahr an.

Sechs Quadratmeter Grundfläche, Alu-Kunststoff-Konstruktion, zwei stufenlos ausfahrbare Dachfenster zur Belüftung, Doppel-Schiebetür als Eingang – das sind die Eckdaten des kleinen Hauses. Innen ist die Fläche komplett mit Platten ausgelegt. »Das ist sicherer für die Bewohner.« Zwei bewegliche Holztische sollen Arbeits-

und Abstellfläche werden. Der Haustechniker unterstützt das Projekt, bringt seine praktischen Ideen ein.

Wittlakes Begeisterung fürs Gärtnern ist ansteckend, durch seinen Zuspruch und seine unauffälligen Hilfen werden alle Gruppenmitglieder eingebunden. Es wird viel gelacht und gescherzt, und von eigenen Erfahrungen beim Gärtnern erzählt. Jede und jeder kann sich nach eigenem Können beteiligen. »Es geht ja nicht um Schnelligkeit«, betont Wittlake, »sondern um das Erleben.« Das neue Gewächshaus ermöglicht ihm, der sich wöchentlich treffenden Gartengruppe mehr Abwechslung zu bieten.

[EW]

SPENDENKONTO

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00

BIC: SPBIDE33XXX

KONTAKT

Maria Munzert

Telefon 0521 801-26 08

maria.munzert@johanneswerk.de



Bewohner packen 1967 in der Werkstatt Löffel ab. [Foto: Johanneswerk-Archiv]

50 JAHRE BODELSCHWINGH-HAUS

ESSEN. Vom Heim für Bergwerkslehrlinge zum Teil des Wohnverbundes Essen. Im Bodelschwingh-Haus gab es allen Grund zum Feiern: ein halbes Jahrhundert Hausgeschichte.

Die Wurzeln des Johanneswerks in Essen reichen tief. Schon vor 65 Jahren hatte das Werk das heutige Bodelschwingh-Haus von den Friedrich-Krupp-Hüttenwerken gemietet und es als Heim für Bergwerkslehrlinge geführt. 1962 erwarb der diakonische Träger das Haus samt Park, in dem Bewohner, Bewohnerinnen, Angehörige und Mitarbeitende das Jubiläum nun gemeinsam feierten. In den 1960er Jahren eröffnete das Bodelschwingh-Haus neu: als Einrichtung für junge Männer mit Behinderung. Einige der heutigen Bewohner sind schon von Beginn an dabei; sie leben seit 50 Jahren im Haus. Frauen zogen erst 1988 in die Einrichtung ein, die heute insgesamt 73 Plätze bereithält. Auch im 21. Jahrhundert entwickelt sich das Angebot weiter: Seit 2013 gehört das Bodelschwingh-Haus zum Wohnverbund Essen, der vielfältige Angebote von stationär bis ambulant vereint.

[KH]

IMPRESSUM

JOHANNESWERK JOURNAL

Magazin des Ev. Johanneswerk e. V.
Postfach 10 15 53
33515 Bielefeld

Herausgeber

Pastor Dr. Ingo Habenicht – v. i. S. d. P.

Redaktion

Stabsabteilung Strategisches Marketing
Dr. Claudia Schröder – *Leitung*
Elke Wemhöner [EW] – *Redaktionsleitung*
Claudia Herrmann [CH] – *Redakteurin*
Kira Hibbeln [KH] – *Volontärin*

Sonstige

Martina Bauer [MABA] – *freie Journalistin*
Ulla Emig [UE] – *freie Journalistin*

Redaktionsanschrift

Evangelisches Johanneswerk,
Schildescher Str. 101–103, 33611 Bielefeld
Tel. 0521 801-25 61, Fax: 0521 801-25 69
E-Mail: kommunikation@johanneswerk.de

Anzeigen

Dr. Claudia Schröder

Herstellung

Fotos: Pia Blümig, Ulla Emig, Hilla Südhaus, WEGE, Christian Weische, S. Wötzker, Johanneswerk-Archiv, shutterstock
Grafik, Illustration und Satz: Verena Wiesemann
Druck: Die Umwelt-Druckerei, Hannover
Versand: Lettershop Integra, Lüdenscheid
Papier: Circle Silk Premium White, 100 Prozent Recyclingpapier, frei von Schwermetallen, Zertifikate: EU Ecolabel, FSC®

Spendenkonto Johanneswerk

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00
BIC: SPBIDE3BXXX

Hinterlasse Lebensspuren
Freiwilliges Soziales Jahr/
Bundesfreiwilligendienst

Evangelisches
Johanneswerk 

lebenpur

Pur und unverfälscht:

Das Johanneswerk-Jahr ermöglicht es, das Leben aus anderen Perspektiven kennen zu lernen – in der Arbeit mit alten Menschen, Menschen mit Behinderung oder Hilfebedürftigen.

Freiwilliges Soziales Jahr oder Bundesfreiwilligendienst: Einsatz in unseren Altenhilfe- oder Behindertenhilfe-Einrichtungen.

Tel. 0521 801-22 02

buero-management-personal@johanneswerk.de

Ihr könnt euch auch direkt an die Johanneswerk-Einrichtung in eurem Heimatort wenden.

www.johanneswerk-jahr.de

